

## FÖRDERVEREIN GALERIE FÄHNLE

Überlingen, den 15. Oktober 2012

### **Finissage mit Zeitzeugen** **Sonntag, 14. Oktober 2012, 15 Uhr**

Ort: Galerie Fähnle, Goldbacher Straße 70, Überlingen  
Zeit: Beginn 15:00, Ende gegen 18:30

Anwesende: Der Vorstand des Förderverein Galerie Fähnle: Bernadette Siemensmeyer, Hannes Ingerfurth, Dr. Kornelius Otto, Corinna Wagner-Sorg, Wolfgang Braungardt;  
Gäste und Zeitzeugen: Alt-OB Volkmar Weber mit Gattin; Brigitte und Volker Caesar, Rottenburg; Hans-Peter Frölich, Stuttgart; Peter Forster, Filmkameramann und Weggefährte Ernst Fähnles, Kressbronn; Heidi Goetze, Nichte von Hans Fähnle, Dr. Jochen Goetze, Heidelberg; Frau Hinz, Tochter des Architekten des Fähnle-Galerie-Gebäudes, Eugen Rugel; Martin R. Handschuh, Rektor der Freien Kunstschule Stuttgart; Werner Kromer, ehemaliger Nachbar und Freund der Fähnle-Brüder, mit Tochter Kromer-Schaal, aus Göppingen; Isabell Marquardt, Sopranistin mit begleitender Pianistin Jelena Orlowa, Überlingen; Malerin Barbara Michel-Jaegerhuber, Überlingen; Hansjörg Straub, Überlingen; Hans-Peter Walter, Überlingen; Wolfgang Woerner, Überlinger Stadtbaumeister a.D.; Gisela Schröder-Fröhlich, Hödingen... und ca. weitere 30 Personen

Mitschrift: Dr. Barbara Lorenzer

In der Galerie Fähnle ist ausschließlich für diesen Tag eine Auswahl an Gemälden gehängt worden – Selbstportraits auf der Nordwand, auf der Seeseite vis à vis das Pentaptychon zwischen einem frühen und späten Selbstportrait, an der Ostseite die "Stunde der Entscheidung" und westseits zwei Landschaften und die zwei Figuren mit „Schildkröte“ von 1954.

**Dr. Kornelius Otto** begrüßt die zahlreichen Gäste mit den Worten "Finissage verbietet sich fast" – es ist die letzte Gelegenheit zum Besuch in der Galerie, die nun für die nächsten Wochen auf Grund der notwendigen Sanierungsarbeiten geschlossen wird. Er nennt Volker Caesar als "einen der Motoren für die Bekanntheit Hans Fähnles hier in der Region".

Anschließend gibt **Dr. Ulrike Niederhofer** eine kurze Einführung in das Werk Hans Fähnles mit der Bemerkung, dass die Werkmonografie ja noch ausstehe. Der Titel ihres Vortrages "Hans Fähnle (1903-1968) Impressionist – Expressiver Realist – Surrealer Poet. Ein Künstler zwischen den Welten" weist bereits darauf hin, dass das Werk Hans Fähnles ein "heterogenes" ist, bezeichnend für die Generation der Künstler, die zwei Weltkriege erleben mussten und geringe Chancen hatten, ihr Werk zu entwickeln und auszustellen. Hans Fähnle sei ein "unsteter" Mensch gewesen; das komme in seinem Oeuvre zum Tragen.

1922, nach dem Abitur, habe er ein Studium an der Akademie in Stuttgart begonnen und – gemäß seinen impressionistischen Lehrern aus dem "momentanen Eindruck" heraus "auf weißer Leinwand in schnellem Pinselduktus" gearbeitet. Die Sujets der 20er und 30er Jahre seien daher impressionistische Landschaften, Portraits, Innenräume und Stilleben gewesen. Als Beispiel zeigt Dr. Niederhofer "Kirche und Friedhof über dem See" von 1926, ein Gemälde, das den Einfluss Lovis Corinths deutlich erkennen ließe. In den 30er Jahren verfestigten sich die Formen "zu Gunsten eines flächigen Malens". Von Kassel aus nach Berlin gehend habe Fähnle dort im Meisteratelier bei Hans Meid seine grafischen Fertigkeiten vertieft. Dass Fähnle weiterhin ein unstetes Leben führte, sei aus seinen euphorischen Tagebucheinträgen erkenntlich. Er habe es nicht geschafft, sich gegen den Geist der 1930er Jahre mit seiner Kunst zu etablieren.

"Die Kunst ist eine ganz harte Sache" zitiert Ulrike Niederhofer aus einem Brief von 1929. 1941 - Fähnle ist mittlerweile Soldat an der Ostfront - seien zwangsläufig Zeichnungen wie beispielsweise der Passionszyklus entstanden.

Nach kurzer russischer Gefangenschaft sei Fähnle nach Stuttgart zurückgekehrt, habe sein kriegszerstörtes Atelier in der Ameisenbergstraße wieder aufgebaut und bezogen und fand als Mitbegründer der Freien Kunstschule Stuttgart zusätzliche Wirkungsfelder. Zahlreiche Ausstellungen zeigen, dass sich seine Sujets langsam änderten: in den 40er und 50er Jahren wurden der Krieg, die Gewalt, religiöse Themen thematisiert, das Erlebte sei verarbeitet worden. Die Palette wird farbiger und expressiver, er reduzierte und deformierte die Form zunehmend.

Niederhofer stellt Fähnles Kreuzigung von 1946 der von Nolde gegenüber und weist auf die starke Farbigkeit hin. Die Formreduzierung auf Kegel und Farbreduzierung komme beim "Verlorenen Sohn" besonders gut zum Ausdruck.

Fähnles Auseinandersetzung mit dem Surrealismus sei in Gemälden wie "Mann und Frau am Tisch sitzend" von 1954 mit seinen sgraffittoartigen Ritzungen oder auch "Hiob" von 1955 mit seinen Papierapplikationen erkenntlich.

Die letzte Phase in den 60er Jahren überschreibt sie mit dem "Ringeln um die Abstraktion" - unter anderem mit den charakteristischen "Dückdalbenbilder" (Sonne, Seespiegel und Pfähle im Wasser) - in der Fähnle bei aller Abstraktion letztendlich doch dem Gegenstand treu bleibe.

**Volker Caesar** hat zum heutigen Tag ein Gemälde von Hans Fähnle mitgebracht, ein noch impressionistisch geprägtes Landschaftsbild aus dem Malsommer 1929 auf der Reichenau.

Als "Suchender zwischen den Welten" sei Fähnle in dieser Zeit um 1930 in Berlin und Stuttgart gewesen, von Flein aus, wo er seine Eltern besuchte, mit dem Fahrrad zu Hanna Bekker von Rath nach Hofheim am Taunus gefahren. Das Portrait ihres Sohnes Kilian sei ein "schwieriges Unterfangen" gewesen, weil – für Fähnle typisch – mehrfach die Farbe wieder abgekratzt werden musste, bis ihn das Ergebnis zufrieden stellte.

Für drei Monate habe Fähnle im Juni 1929 Wohnung in Unterzell bezogen - einer Postkarte aus dem Gasthof Seeschau an die Eltern zufolge – und dort unter anderem Besuch von Malerfreunden wie Otto Staudenmayer und Heinrich Wildemann empfangen, auch einer, der "verflucht schlecht dran" war. Wildemann, Maler aus Tuttlingen, sollte später die Nachfolge Baumeisters in Stuttgart antreten.

Auf der Reichenau schwanke das Wetter: "Was mich das schon Farbe gekostet hat." zitiert Volker Caesar Fähnle in einem Brief und weiter: "Morgen muß ich schon wieder nach Konstanz, Farbe kaufen." An anderer Stelle heißt es: "Meistens mal ich doch wieder drüber." und "Den Tag heut vollends Farbe gerieben." – Ausführungen, die Fähnles Arbeitsweise charakterisieren und

seine schwergewichtigen Leinwände erklären, aber auch sein lebenslanges Ringen um Qualität zeigen.

Nach einer Cafépause beginnt **Heidi Goetze** als Nichte Fähnles zu berichten. Sie ist eine Tochter der Schwester Ruth Fähnle, zeigt Familienfotos und erläutert den Bezug Fähnles zum Bodensee. Nach 1926 und 1929 hätte sich der regelmäßige Aufenthalt am Bodensee durch den Alterssitz der Eltern ergeben und Hans sei bei der Wahl der "denkbar reichsten Landschaft" nicht ganz unbeteiligt gewesen.

1932 entsteht das elterliche Haus in der Goldbacher Straße, dessen Bauaufsicht sowie verschiedene Bauarbeiten die Brüder Fähnle selbst übernehmen, so führt Heidi Goetze aus und erinnert sich an den Großvater, der den blumenreichen Garten anlegte. Hans habe viel in diesem Garten gemalt und die Familie habe ihn ideell und finanziell unterstützt. Überhaupt sei die Verbindung zu Überlingen sehr stark gewesen.

Nach dem Tod von Hans übernimmt sein Bruder Ernst den Nachlass und holt auch die Stuttgarter Bilder nach Überlingen. Er habe sie aufgespannt und gerahmt und die 1. Ausstellung in der im Mai 1970 fertig gestellten Galerie konzipiert.

Heide Goetze kann sich rückblickend an Gespräche mit ihrem Onkel über die Malerei nicht erinnern; als das "Zeugs" oder "die Sachen" hatte er seine Bilder bezeichnet.

Als nächstes erinnert sich **Werner Kromer**, ehemaliger Nachbar aus der Villa Lattner, der als damaliger Schüler fast täglich bei Familie Fähnle verkehrte. Er berichtet von Hans Fähnle, der eigentlich zunächst Theologie habe studieren sollen und sich nach bestandem "Landexamen" im Evangelisch-Theologischen Seminar in Urach für die Malerei entschied, weil ihm das dünkelhafte Verhalten seines Rektors missfallen hatte. Kromer war sehr mit dem jüngsten Bruder Gotthold verbunden, der in den ersten Tagen des Russlandfeldzuges gefallen war.

**Barbara Michel-Jägerhuber** beginnt ihre Erinnerungen mit den Worten: "Ich bin ein Arbeiter der Farbe und die Hobbymaler sind Künstler."

Ihre Eltern hätten 1927 im Osten von Überlingen gebaut, auf dem so genannten "Hungerhügel". Ihr Vater habe durch Werner Gürtner von Hans Fähnle erfahren, der im Westen von Überlingen wohne, "dort, wo die reichen Leute wohnen". Im Osten hingegen hätten die armen Leute gewohnt. In der Sexta habe sie den Bruder Gotthold kennen gelernt und unter Anleitung von Prof. Hübschle, ihrem Deutsch- und Geschichtslehrer in der gehassten Nazizeit zusammen mit ihm gesehelt: "Mein Schwarm, Gotthold Fähnle konnte alle Segelknoten; ich schwärmte fürchterlich für den jungen Fähnle!"

Ihre nächste Begegnung habe nach Kriegsende nach ihrer Rückkehr an den Bodensee stattgefunden; sie habe eine kleine Wohnung neben der heutigen Galerie gefunden, „nebendran waren Fähnles!". Auch Barbara Michel-Jägerhuber berichtet mit Bestürzung, dass der erste Gefallene im Russlandfeldzug der junge Fähnle war.

Als sie Ernst Fähnle kennengelernt habe, habe sie gedacht sie müsse "zerplatzen, dass es solche Sachen [gemeint ist die Gemäldesammlung] in Überlingen gab, von denen kein Mensch wusste."

Ihre 4. Begegnung mit Fähnle schließlich habe sie über Volker Caesar anlässlich ihres 90. Geburtstages in der Gunzoburg gehabt – und nun die 5. Begegnung, "und wenn es die allersetzte ist, ist es die allergrößte ... und ich hoffe, dass jetzt die Stadt Überlingen begreift, was sie für einen Schatz hat mit diesem Haus und diesem Werk!"

**Wolfgang Wörner** berichtet, er habe als damaliger Kreisbaumeister in der Stadt Überlingen Mühe gehabt, den Bauausschuß von der "Notwendigkeit dieses Würfels" zu überzeugen und den Bau in dieser Gegend zu genehmigen: "So a Zieg kemmer doch nit genehmige!"

**Wolfgang Braungardt** kündigt nun die Sopranistin **Isabell Marquardt** an, die, begleitet von der Pianistin **Jelena Orlowa** Lieder von Justus Hermann Wetzel singen werde. "Neben dem Religionsphilosophen Ziegler lebte im Überlinger Westen der 1879 geborene Komponist Justus Hermann Wetzel, er kam 1948 nach Überlingen in die Goldbacherstrasse 42" so Braungardt.

Isabell Marquardt singt vier Lieder von Wetzel, es sind vertonte Gedichte von Hermann Hesse. Nach dem Italienischen Lied folgt "An die Schönheit", dann

"Der Weg zur Geliebten" und schließlich zum Schluß "Absterben", das mit den Worten "...ein schöner Tod ohne Schmerzen, so schön kann sterben sein" endet.

Nach regem Austausch endet die Finissage und schon im Hinausgehen begriffen, meldet sich nochmals der Zeitzeuge **Peter Forster** zu Wort: "Das heute war kein Fähnle" – er hält kurz inne und schließt dann mit dem Ausruf: "das war eine Fahne!"

Dr. Barbara Lorenzer